

# Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst einschließlich Fringslohn monatlich 1,00 M. Durch die Post bezogen vierteljährlich 3,00 M., unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 3,50. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 25261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6spaltigen Zeitzeile mit 35 Pf. berechnet, bei dreimonatiger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinsanzeigen. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 86.

Dresden, Donnerstag den 13. April 1916.

27. Jahrg.

## Die deutschen Angriffe bei Verdun.

Von Richard Gaedke.

Die Woche ist wesentlich mit einer Reihe erfolgreicher Vorstöße in dem Kampfgebiet westlich Verdun ausgefüllt worden. Die vorderste feindliche Stellung, die sich bei Beginn der deutschen Offensive am Nordrande des Waldes von Malancourt und von dort etwa 1 Kilometer nördlich des Forges-Bades in Richtung auf das am Ostufer der Maas gelegene Dorf Verdun erstreckte, ist nunmehr völlig in der Hand der Deutschen. Sie hatte die starkbesetzten Türme Malancourt, Bethinville, Forges umfaßt, die sämtlich in Einzelunternehmungen gegen einen außerordentlich jähen Widerstand der französischen Infanterie erkämpft werden mußten. Nur das schon in der Nacht vom 6./7. März genommene Dorf Forges fiel durch Ueberraschung verhältnismäßig leicht in unsere Hände, indem die Deutschen durch die überhöhen Maaswiesen von der Flanke und vom Rücken her herankamen, die vom Gegner für ungangbar gehalten worden waren. Der französische Kommandant wurde zur Strafe vor ein Kriegsgericht gestellt und bald darauf den Truppen angedroht, daß auf weisende Linien in Zukunft mit Maschinengewehren und Geschützen würde gefeuert werden. Man griff also bereits, um die Verteidigung hartnäckiger zu gestalten, zu den drastischen Mitteln der russischen Kriegsführung. Doch nicht mit vollem Erfolge. Denn wo die Moral der Truppe einmal gebrochen oder der Widerstand materiell unmöglich geworden ist, pflegen solche unmentalschen Mittel auf die Dauer auch zu verfallen. Wenn gleichwohl die Verteidigung der Franzosen eine glänzende geblieben ist und uns das Gelände Schritt für Schritt mit verbesserter Tapferkeit streitig gemacht hat, so spricht dies für den vorzüglichen Geist der Truppen, den nicht anerkennen zu wollen Unrecht wäre.

Die Deutschen haben demgegenüber ihre weiteren Angriffe nach Art des Festungsrieges geführt, indem auch sie die großen Stürme der ersten erfolgreichen Tage aufgaben, jedes weitere Vorgehen erneut durch die Massenwirkung und die systematische Beschichtung schwerer Batterien vorbereiteten, die feindliche Front Punkt für Punkt durch Schmetterflüge erschütterten und schließlich durch aufeinanderfolgende Einbrüche langsam ansetzten. So ist es ihnen schließlich gelungen, vom Walde von Avocourt bis zur Maas eine Frontbreite von 11 Kilometer in ihre Hand zu bringen und ihre eigenen Linien nach und nach um 3 bis 4 Kilometer vorwärts zu treiben.

Am einzelnen verliefen die Kämpfe in der Berichtswache folgendermaßen: am 2. April gewannen unsere Truppen überall Tal und Ufer des Forgesbades, von Ost und West nunmehr das Dorf Bethinville umflammernd, das sich wie eine Insel rings umrandet, noch immer behauptet, obwohl vom Osten her seine rückwärtigen Verbindungen schon seit Wochen schwer bedroht waren. Es kam nun darauf an, auch vom Westen her seine Rückseite mehr und mehr abzuschnüren.

Nachdem am 3. und 4. April der Geschützkampf mit voller Wucht getobt hatte und am letzteren Tage ein Versuch der Franzosen abgewiesen war, sich der Mühle südlich Malancourt im Tale des Forges-Bades wieder zu bemächtigen, erstarnten unsere Truppen am 5. April das Dorf Malancourt, das etwa 250 Meter südlich des Dorfes Malancourt, und zwar auf der Südseite des genannten Bades beginnt. Zwei feindliche Stützpunkte südlich davon fielen gleichfalls in unsere Hand. So hatten sie festen Fuß in dem Gelände südlich des Bades auch an dieser Stelle gefaßt und erweiterten zwei Tage später ihre Angriffslinien, indem sie ihnen den Termittelhügel und zwei starke Stützpunkte hinzuzugaben. Am 9. April endlich wurde dann auch das Dorf Bethinville genommen. Das französische Hauptquartier behauptet, daß es auf Befehl freiwillig geräumt sei. Es ist nach Lage der Dinge wahrscheinlich, daß diese Absicht sich schließlich bei der feindlichen Vortreibung Bahn gesprochen hat. Denn nach den deutschen Erfolgen des 5. und 7. April war das Dorf ein verlorener Posten, seine starke Verbindung dem sicheren Untergange verfallen. Aber die Räumung ist in jedem Falle zu spät ausgeführt worden, das beweisen die schweren blutigen Verluste, die die Franzosen hier erlitten, und die Zahl von 700 unvernünftigen Gefangenen, die sie in den Händen der stürmenden Schleifer lassen mußten. Unsere Linien hat sich nunmehr auf der ganzen Front westlich der Maas an die zweite französische Verteidigungsstellung und an einzelnen Punkten auf kürzeste Entfernung herangearbeitet. Viele zieht sich vom Südteil des Waldes Chevry her, hart nördlich des Dorfes Avocourt vorbei über den mächtigen Höhenzug 304 und dicht südlich des roten Mannes hin auf den Nordrand des Dorfes Cumieres, wo sie den Anschluß an die Maasniederung gewinnt. Ihre Länge in dieser Ausdehnung beträgt etwa 13 Kilometer Luftlinie.

Weniger lebhaft war in der Berichtswache die Tätigkeit auf dem östlichen Maasufer, natürlich abgesehen von dem meist fortwährenden Kampfe der beiden Artillerien. Immerhin gelang auch hier eine Verbesserung unserer Linien, indem unsere Truppen südlich von Dorf und Seite Douaumont und in dem Caillotte-Wald französische Linien am 3. April erlangten, in den folgenden Tagen aber wiederholte starke

Gegenangriffe feindlicher Truppen abweisen. Der Verlust der Verteidigungsanlagen im Caillotte-Walde, der sich gegen die französische Hauptstellung weit vordrückt, ist besonders schmerzhaft für den Gegner.

Wie während der ganzen Zeit der Unternehmung um Verdun hat auch während der Berichtswache auf den übrigen Fronten des westlichen Kriegschauplatzes nicht völlige Ruhe geherrscht. Immerhin vermindert die Bedeutung dieser Kampfstätigkeit gegenüber den Ereignissen zu beiden Seiten der Maas. In dem Argonner Bergwalde unmittelbar westlich des eigentlichen Kampfgebietes geht der Kleinkrieg, wie schon seit 1 1/2 Jahren, ununterbrochen weiter. Es sind jetzt meist die Franzosen, die kleine Vorstöße gegen die Mitte der deutschen Stellung von Jour de Paris aus versuchen. Etwas größeren Umfang haben die Kämpfe südlich St. Et. bei Havern, angenommen, wo es den Engländern am 3. April gelang, den am 28. März verlorenen Sprengtrichter und wieder abzunehmen. Drei Tage später wurden sie erneut hinausgeworfen, und ihr Gegenangriff am 9. April blieb erfolglos.

Auf allen übrigen europäischen Kriegschauplätzen hat sich in den letzten sieben Tagen wenig ereignet. Der einzige in schmaler Front aber heftig angelegte russische Angriff südlich des Karotisch-Sees am 6. April konnte nur den Beweis liefern, daß die große Offensive gegen Hindenburgs Heere, durch die das letzte Drittel des März ausgefüllt war, in der Tat völlig zusammengebrochen ist und sobald auch nicht wieder in breiter Front aufgenommen werden kann. Die Berichte stimmen übrigens darin überein, daß die russischen Soldaten tapfer, aber auch sehr ungeschickt angegriffen haben, daß sie in schwierigen Lagen hilflos waren und daß die niedere Führung völlig verlagert hat. Dieses Bild weichen auch in Zukunft alle Angriffe der Russen in verstärktem Maße bieten. Ein Heer, das zu zwei Dritteln aus Analphabeten besteht, die nicht wissen, wofür sie sich schlagen, militärisch ganz oberflächlich ausgebildet sind und zum großen Teil von schnellgebrochenen, unerfahrenen, vielfach revolutionär gestimmten Offizieren in unzureichender Zahl geführt werden, hat selbst bei größter Hebermacht gegen unter intelligenten Volkshäer keine Aussicht auf Erfolg. Auch im Kriege siegt der Geist über die Materie.

### Zwischen Avocourt und Vaug.

Der Berichtsjahr der Köln. Ztg. meldet über die Kämpfe bei Verdun unterm 12. April: Trotz der seit vielen Wochen behaupteten Erschöpfung der deutschen Hilfsquellen, trotz den phantastischen Behauptungen, die der Gegner für uns ansetzt, nimmt die deutsche Offensive vor Verdun unverändert ihren Fortgang. Das ist der beachtenswerte Unterschied gegen die französische Offensive in der Champagne, deren stärkster Stoß zu Anfang erfolgte und die dann immer mehr abflaute. Seit den letzten Tagen tobt, wie besonders aus französischen Berichten hervorgeht, eine fast einheitliche Schlacht auf der Linie von Avocourt bis Vaug, deren heftigstes Ringen an folgenden Stellen vor sich geht: Nordwestlich von Avocourt, im Süden des Forgesbades, von den Gängen der Höhe 304 bis südlich Bethinville, vom roten Mann bis zum Dorf Cumieres, östlich von der Maas bis zum Westerrücken, endlich auf der Linie südlich vom Dorf Douaumont durch den Caillotte-Wald bis zum Dorf Vaug. In dem Hin- und Herbewegen der Stöße und Gegenstöße läßt sich bisher als Ergebnis ein langsames Vordrängen der Deutschen erkennen. Besondere ist, daß neuerdings in der französischen Presse die Verdorhebung der überhöhen Tapferkeit der französischen Soldaten immer leidenschaftlicher wird. Die Franzosen haben es immer durch ihre ganze Geschichte hindurch, vom Rolandeliebe an, verstanden, ihre Niederlagen ganz besonders zu glorifizieren. Die Verwendung der Rekruten von 1916 wurde neuerlich schon bekanntgemacht. Ferner ist ein außerordentlicher Verbrauch an Rekruten festzustellen.

In Amsterdam, 13. April. Die Times erhalten folgenden als zuverlässig bezeichneten Bericht über die Lage bei Verdun: Der Kampf steht jetzt in der Hauptsache nördlich der Höhe 304 und östlich von Fort Homme, ohne daß der Feind hier wesentlich weiterkommt. Die andauernde sehr ernst gemeinte Beschichtung des Sektors hinter Douaumont und Vaug scheint mit Sicherheit die Erwartung derer zu bestätigen, die an eine neue große Offensive des Gegners glauben, sobald seine Pläne am roten Mann, die er gegenwärtig unter großen Opfern weiter verfolgt, erfüllt sind.

### Reventlow und Bernhard.

Einigen Leuten in Deutschland scheint es geradezu unangenehm zu sein, daß Herr Asquith eine Rede gehalten hat, aus der der Schluß gezogen werden könnte, daß die englische Regierung heute zur Friedensfrage einen etwas verärgerten Standpunkt einnimmt als früher. Diesen Leuten wäre es offenbar am liebsten, wenn der Herr Asquith wieder die

(W. T. A.) Amtlich. Großes Hauptquartier, den 13. April 1916.

### Westlicher Kriegschauplatz:

Im allgemeinen konnte sich bei den meist unglücklichen Beobachtungsberichten des gestrigen Tages keine bedeutendere Gesichtstätigkeit entwickeln. Jedoch blieben beiderseits der Maas, in der Woivre-Obere und auf der Seite südlich von Verdun die Artillerien lebhaft tätig.

Südlich von Albert nahm eine deutsche Patrouille im englischen Graben 17 Mann gefangen.

Ein französischer Gasangriff in Gegend von Baiselaine (nordöstlich von Compiègne) blieb ergebnislos.

### Westlicher Kriegschauplatz:

Südlich des Karotisch-Sees verhärtete sich das russische Artilleriefeuer gestern nachmittags merklich.

Ostlich von Baranowitschi wurden Vorstöße feindlicher Abteilungen von unseren Vorposten zurückgewiesen.

### Balkan-Kriegschauplatz:

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Sekretariat.

völlige Vernichtung Deutschlands gefordert hätte, damit sie ihr Lied vom Kriege bis ans Ende um so lauter singen können. Dazu gehört einmal der Herr Georg Bernhard, bekanntlich ein früheres Mitglied der sozialdemokratischen Partei, der jetzt der Leiter der liberalen Volkszeitung ist. Bernhard führt in einem Artikel seines Blattes über die Rede des englischen Ministerpräsidenten aus, die Hauptfrage sei, wie Herr Asquith sich zu der belgischen Frage stelle. Der englische Ministerpräsident habe sich über die realen Garantien, die der Kanzler geordert habe, vollkommen abgewogen. Wenn Herr Asquith, wenn er von der Wiederherstellung Belgiens spricht, alles wirklich Politische angesehen machen wolle, was in und wegen Belgien passiert ist, so würde jede weitere Unterhaltung mit ihm unnötig sein. Der Wiederaufbau des belgischen Landes sei selbstverständlich, aber Herr Asquith überginge die schwierige Frage: Wer trägt die Kosten dafür? Herr Bernhard schreibt dann weiter:

Man sieht also, selbst wenn man mit allergrößter Wohlwollen an die Asquithschen Worte herantritt, so bleiben noch so viel dunkle Punkte in seinen Gegenwärtigen, daß die Wahrscheinlichkeit einer vernünftigen Verhandlung nicht gerade nahegerückt zu sein scheint.

Nach wie vor stehen wir daher auf dem Standpunkt, daß auf einen Frieden mit England — und über England mit seinen Verbündeten — augenblicklich auf einer Basis, die unseren großen Hoffnungen auch nur einigermaßen Rechnung trägt, nicht gerechnet werden kann. Diese Erkenntnis ist für uns wichtig. Denn wir wissen, daß wir nun eben weiter kämpfen müssen, bis England das Torichte seines Beginneins einzieht.

Also um Gottes willen keine baldige Bewundigung mit England, das ist der Ton, auf den Bernhards Ausführungen gestimmt sind. In ähnlichem Sinne sprach sich auch der bekannte englandfeindliche Politiker Graf Montellom, der Auslandsredakteur der agrarischen Deutschen Tageszeitung, in seinem Blatte aus. Auch er scheint vor nichts mehr Angst zu haben als davor, daß eine Verständigung zwischen Deutschland und England zustande kommen könnte. Er sieht in der Asquithschen Rede den vorsichtig durcheinander den Wunsch des englischen Ministers, über die belgische Frage mit der deutschen Regierung in einen gewissen Meinungs-austausch zu treten. Die Rede Asquiths machte den Eindruck, als ob man in London der Ansicht sei, es werde für den britischen Standpunkt von Vorteil sein, die belgische Frage jetzt in den Fluß einer internationalen Erörterung zu bringen, um durch Ausdauer und Geduldhaftigkeit mit der Zeit das Nötige zu erreichen. Es liege ferner nahe, daß Asquith angesichts der Stellungnahme der deutschen Sozialisten und des deutschen Freisinn zum Thema Belgien eine günstige Konjunktur zur Durchsetzung des alten britischen Belgien-Standpunktes zu erblicken glaube. Mit seiner Äußerung, man habe nie daran gedacht, Deutschland zu vernichten, sondern sei nur durch die eigentliche preussische Militärfolge und deren gefährliches Uebergewicht in Deutschen Reich um Kriege gewonnen worden, sowie mit seinen Versicherungen über die belgische Zukunftfrage werde er sich verborgen an die deutsche Demokratie, ohne Asquiths Artikel schreibt Reventlow schließlich:

Wir glauben, daß ein Augenblick gekommen ist, welcher uns Deutsche zu besonderer Zukunftsamkeit herauslocken mag. So handelt es sich nicht um das bloße Bestehen des Deutschen Reiches und Großbritanniens und es mag unbedeutend bleiben, daß die Geschichte des Deutschen Reiches und seiner Zukunft durch solche und andere Worte, die wir ihnen mündlich oder schriftlich anstoßen, beeinflusst, ja nur berührt werden können. Also, was das Deutsche Reich braucht und erreichen muß, und nach Lage der Dinge, nach Maßgabe seiner Kraft und seiner Energie auch erreichen wird, sobald es will, bleibt das gleiche, einseitig, wie Mr. Asquith und seine etwaigen Entwürfe, aber was die öffentliche Meinung Europas, wo sie sich auch zeigen mag, dazu sagen könnte, das zu ändern und jenseitigen Worte dürfen die Deutsche Welt doch nicht ändern, und sich demnach, vor dem Wort im Westen ist, und vor Willen und Tat immer vergebend.

Wir wissen natürlich nicht, ob die englische Regierung fest bereit ist, mit Deutschland in Friedensverhandlungen einzutreten. Esquith hat in seiner Rede davon nichts gesagt und wir müssen uns darauf beschränken, zu konstatieren, daß wir nach der Rede Esquiths keinen vernünftigen Grund mehr einzusehen vermögen, warum von England nicht der Versuch gemacht werden sollte, Friedensverhandlungen anzubahnen.

Den Vertretern vom Schiffe der Bernhard und Nevenlow scheint aber die Möglichkeit, daß solche Verhandlungen zustande kommen könnten, die allergrößte Anzucht einzulassen. Sie glauben offenbar, daß dann nicht solche Friedensbedingungen herausbringen würden, wie sie sie wünschen. Die Massen des deutschen Volkes sind gewiß bereit, alle Opfer zu bringen, die notwendig sind, um Deutschland eine glückliche Zukunft zu sichern. Aber das sollen sich die Herrscher Kriegsgeldmacher selbst sein lassen: Das deutsche Volk wird nicht dafür zu haben sein, Gut und Blut für die Erringung der unangenehmen Kriegsziele solcher Leute zu vergießen, die am liebsten die ganze Welt für Deutschland erobern möchten.

Unser Rheinischer Parteivorstand, die Volkstimme, schreibt zu der Rede Esquiths:

Die Antwort des englischen Ministerpräsidenten wird von einem holländischen Blatt als der mögliche Anfang einer Annäherung angesehen. Auch wir möchten wünschen, daß die deutsche Regierung die Gelegenheit dieser Erklärung benutze, um weiter die Wege zur Eröffnung von Friedensverhandlungen zu ebnen. Wichtig ist uns der belgischen „Garantien“ willen lohnt doch die Fortsetzung des unangenehmen Kampfes wirklich weder für die Briten noch für uns. Es ist gewiß richtig, daß wir nach so hartem und hartem Kampfe, nach so vielen Opfern und nach Wiederholung so vieler Gefahren nicht ohne einen gewissen Erfolg, sondern einen dauernden Frieden erreichen wollen. Aber die Erreichung dieses Friedens hat unsere Hände gebunden, daß Deutschland nicht zu zertrümmert ist, und ihre Verödung wird ein Weiteres tun, um ein Wiedererlangen der Kriegslust selbst nicht zuzulassen.

Was aber insbesondere England, unseren gefährlichsten Feind, unserer unentbehrlichen „Erzfeind“, betrifft, so sollten selbst unsere leidenschaftlichsten Kriegsgeldmänner wirklich jetzt nicht unbedingt auf einen Krieg bis zur Entscheidung drängen; denn es ist ja klar, daß, sollte England später wieder die Absicht haben, eine Koalition gegen Deutschland zusammenzubringen, das Reich sich dann in einer bedeutend günstigeren Verteidigungslage befinden würde, wenn es viele Dampfer erhaltener Unterseeboote hätte als jetzt, wo man diese Boote doch erst zu entwickeln begonnen hat. Wir sind überzeugt, daß die deutsche Reichsregierung weiß, wie friedfertig das deutsche Volk getrieben ist und darauf Rücksicht nehmen wird.

### Opfer des Seekrieges.

**London, 12. April.** Lloyd meldet: Der schwedische Dampfer Purjak, 2335 Tonnen, von Philadelphia nach Karbi mit einer Kohlenladung unterwegs, ist gestern infolge einer Explosion gesunken. Die Besatzung ist gerettet.

**Amsterdam, 12. April.** Ein hier eingetroffener Fischdampfer brachte die ganze von ihm aufgenommene Besatzung des dänischen Dampfers Torche Reich mit, der, nach Esbjerg mit Kohle unterwegs, am Montag nachmittags 3 Uhr auf 15 Grad 45 Minuten nördlicher Breite und 8 Grad 30 Minuten östlicher Länge auf eine Mine gesunken war. Der Kapitän Jessen ist verwundet.

**Amsterdam, 12. April.** Die Direktion des belgischen Postdienstes erhielt ein drahtloses Telegramm vom Kapitän des neuen Dampfers Columbia, wonach das Schiff um 5 Uhr 45 Minuten nach 51 Grad 51 Minuten nördlicher Breite und 1 Grad 56 Minuten östlicher Länge wahrscheinlich auf eine Mine gesunken sei. Der Dampfer fährt langsam nach dem Sint-Jansdijk zurück. Das Besatzung ist voll Wasser. Der norwegische Dampfer Hanna am 12. April. Der Kapitän hofft, das Schiff nach dem Londoner Hafen bringen zu können. Aus Nord sind Schiffe nach Ostsee gekehrt. Die Columbia wurde im vorigen Jahre gebaut und war für 70000 Pfund Sterling an eine New Yorker Reederei firmen verkauft worden. Das Schiff, das mit Regierungsgeldern nach Holland unterwegs war, hätte nach seiner Ankunft in Amsterdam an die Käufer abgeliefert werden sollen.

### Die Erfolge der Zeppeline in England.

Die Seerente der im Rotterdammer Hafen liegenden, aus England eingetroffenen Schiffe teilten über die jüngsten Zeppelinangriffe Einzelheiten mit, aus denen zu entnehmen ist, daß die Wirkung der Bomben sehr viel schwerer war, als von englischer Seite angegeben wird. Nach den Erklärungen dieser Seerente haben besonders Leigh, Hull, Sunderland, Newcastle und Grimsby furchtbar gelitten. In Leigh feuerte ein Zeppelinluftschiff erst mehrere Male über der Stadt und warf dann Brandgeschosse ab, um bei dem Richte der dadurch entstandenen Feuerbrünste seinen Weg finden zu können. Darauf griff das Luftschiff die Hafenanlagen und den Bahnhof an. Besonders im Hafen wurde großer Schaden angerichtet. So wurde unter anderem ein englischer Dampfer so gut wie gänzlich zerstört. Auf dem Bahnhof wurde ein Personenzug durch eine Bombe getroffen und viele Reisende getötet oder verwundet. Die große Spreitfabrik in Leigh wurde durch eine Brandbombe getroffen und durch Feuer gänzlich vernichtet. Unweit von Newcastle traf eine Bombe die bekannte Ziehbrikette, die dadurch fast vollständig zerstört wurde. Ein Augenzeuge der in der vorigen Woche auf Grimsby und Hull ausgeführten Angriffe erzählt, daß besonders Grimsby schwer heimgegriffen worden sei. Mehrere Häuser sind zusammengefallen. Einige Bomben trafen eine Kaserne, die in einem Schutthaufen verandert wurde. Dabei wurden einige hundert Soldaten getötet oder verwundet. Dieses Ereignis fand bei dem Luftangriff vom 3. April statt.

### Über 1100 Opfer der Luftangriffe auf England.

Nach einer in der Festlandausgabe der Daily Mail vom 7. April enthaltenen Zusammenstellung beträgt die Zahl der Opfer der Zeppelinangriffe vom 19. Januar 1915 bis 5. April 1916 1044 und zwar 925 Tote und 710 Verwundete. Dazu kommen an Opfern von Wasserflugzeugen 17 Tote und 43 Verwundete, zusammen 1104 Opfer.

### Deutschlands Antwort an Amerika.

Aus Berlin wird gemeldet: Auf die Anfrage der Regierung der Vereinigten Staaten wegen der Angriffe auf den Dampfer Suffer und andere Schiffe ist dem hiesigen amerikanischen Botschafter die Antwort der deutschen Regierung am 10. April zugestellt worden. Zum Suffer-Fall wird in der Note gesagt:

Die Feststellung, ob der Kanaldampfer Suffer von einem deutschen Unterseeboot beschädigt worden ist oder nicht, ist dadurch außerordentlich erschwert worden, daß keine genauen Angaben über Ort, Zeit und Begleitumstände der Verletzung bekannt waren, auch ein Bild dieses Schiffes bis zum 6. April nicht eintreffen konnte. Infolgedessen hat die Untersuchung auf alle Untersuchungen ausgeht werden müssen, die an dem in Frage kommenden Tage, dem

24. März, im Kanal etwa auf dem Wege zwischen Folkestone und Dieppe überhaupt stattgefunden haben.

In diesem Gebiet ist am 24. März ungefähr in der Mitte des Englischen Kanals von einem deutschen Unterseeboot ein großes schwarzes Fahrzeug ohne Platte mit grauem Schornstein und kleinen, grauem Aufbau sowie mit zwei hohen Masten angetrieben worden. Der deutsche Kommandant gewann die bestimmte Überzeugung, daß er ein Kriegsschiff, und zwar eines kleineren Typus der neugebauten englischen U-Boote, vor sich habe. Er wurde zu dieser Überzeugung geführt: 1. durch das glatte durchgehende Deck des Schiffes, 2. durch die kreisförmige, niedrig nach hinten und unten abfallende Form des Decks, 3. durch den kreisförmigen Anstrich, 4. durch die hohe Bewehrung von etwa 18 Seemeilen, die das Schiff entwickelte, 5. durch den Umstand, daß das Schiff nicht den Weg nördlich der Dardanellen zwischen Timgeneh und Beadin Head innehielt, der nach den häufigen, übereinstimmenden Beobachtungen der deutschen Unterseeboote für die Handelsfahrtschiffe üblich ist, sondern mitten im Kanal, mit dem Kurs ungefähr auf Le Havre, fuhr.

Infolgedessen griff er das Schiff um 3 Uhr 55 Minuten nachmittags mitteleuropäischer Zeit 1 1/2 Seemeilen südlich der Vulkros-Sant unter Wasser an. Der Torpedo traf und rief im Vorstich eine so schwere Explosion hervor, daß das ganze Schiff bis zur Brücke abtrieb. Die besonders starke Explosion läßt mit Sicherheit darauf schließen, daß an Bord große Munitionsmengen vorhanden waren.

Der deutsche Kommandant hat eine Schizze des von ihm angegriffenen Schiffes angefertigt, von der zwei Abzeichnungen beigefügt werden. Das ebenfalls in zwei Exemplaren angefertigte Bild des Dampfers Suffer ist aus der englischen Zeitung Daily Graphic vom 27. 3. B. in photographischer Wiedergabe entnommen. Die Vergleiche der Schizze und des Bildes zeigt, daß der Suffer mit dem angegriffenen Fahrzeug nicht identisch ist, besonders auffallend ist der Unterschied in der Stellung des Schornsteins und der Form des Decks. Ein weiterer Angriff hat in der für den Suffer in Frage kommenden Zeit auf dem Wege zwischen Folkestone und Dieppe seitens deutscher Unterseeboote überhaupt nicht stattgefunden.

Hieraus muß die deutsche Regierung annehmen, daß die Beschädigung des Suffer auf eine andere Ursache als auf den Angriff eines deutschen Unterseeboots zurückzuführen ist. Zur Aufklärung des Sachverhalts ist vielleicht die Tatsache dienlich, daß allein am 1. und 2. April im Kanal nicht weniger als 26 englische Minen von deutschen U-Booten abgehoht worden sind; überhaupt ist die ganze dortige Meeresgasse durch treibende Minen und nicht gefundene Torpedos gefährdet. Vor der englischen Küste wird sie ferner auch durch deutsche Minen, die gegen die feindlichen Seestreitkräfte ausgespart werden, in zunehmendem Maße gefährdet sein.

Sollte der amerikanische Kommandant weiteres Material zur Beurteilung des Falles Suffer zur Verfügung stellen, so darf die Deutsche Regierung um dessen Mitteilung bitten, um auch dieses Material einer Prüfung unterziehen zu können. Für den Fall, daß sich hierbei Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Regierungen ergeben sollten, erklärt sich die Deutsche Regierung schon jetzt bereit, den Tatbestand durch eine gemischte Untersuchungskommission gemäß dem dritten Artikel des Haager Abkommens zur friedlichen Erledigung internationaler Streitfälle vom 18. Oktober 1907 feststellen zu lassen.

### Die Kriegsgewinnsteuer vor der Budgetkommission.

Die Beratung wurde am Mittwoch fortgesetzt bei der Behandlung der Steuerfrage. Abg. Stolten sprach zu der Höhe der Vorlage, die als eine wirkliche Besteuerung der Kriegsgewinne nicht angesehen werden könne. Von den Gewinnen muß allerdings ein Teil unangeführt bleiben, der nötig ist zur Lebenserhaltung der Betriebe in den Friedensstand. Diesen Bruchteil hat die Regierung aber zu hoch angesetzt.

Staatssekretär Helfferich: Man darf über eine bestimmte Grenze bei der Besteuerung nicht hinausgehen. Die Annäherung an 50 Prozent ist die äußerste Grenze, bis zu der man gehen kann. Wenn England höhere Sätze erhebt, so ist dort der Preis der Steuerpflichtigen enger gezogen, außerdem findet dort keine Doppelbesteuerung statt. Redner konträrte nun eine Reihe von Beispielen, um zu beweisen, daß in manchen Fällen eine Belastung bis zu 70 Prozent eintritt. In England ist die höchste Belastung die aber nur ganz enorme Gewinne trifft, etwa 67 Prozent. In Wirklichkeit gehen wir also noch über diese Grenze hinaus. Bei der Begrenzung eines Teiles der Kriegsgewinne darf man nicht so weit gehen, daß die Leistungsfähigkeit der Industrie in Frage gestellt wird.

Der sozialdemokratische Antrag würde bereits bei einem Gewinne von 20000 Mark 6000 Mark wegnehmen. In der gleichen Steigerung bewegen sich die weiteren Sätze. Diese Art der Besteuerung würde eine schwere Schädigung der Industrie bedeuten. Das Reich braucht sehr viel Geld, aber die Löhne müssen verteilt werden. Von den Verbrauchs- und Verbrauchssteuern kann nicht abgesehen werden.

Abg. Erberger (Zentrum) kündigt einen Antrag an, durch den der Betrag der Kriegsgewinnsteuer zur Deckung der Schulden zu verwenden ist. Der Antrag wird verschoben geschickt; die Schenkungen bewegen sich zwischen drei und sechs Milliarden. Staatssekretär Helfferich: Ein Mann, der in Preußen 100000 Mark Einkommen hat, muß jetzt bereits 18 Prozent an Steuern bezahlen. Eine Aktiengesellschaft muß zunächst ihre Einkommensteuer bezahlen, die vom Gewinn abgeht. Der Aktionär muß dann für seine Dividende Einkommen- und Vermögenssteuer zahlen; dazu treten dann die Gemeindesteuern. Bei den höchsten Sätzen des sozialdemokratischen Antrages läme man auf Sätze von 100 Prozent und mehr. Damit erschnert man die Anstellung der Betriebe in die Friedenswirtschaft ungemein. Aus diesem Grunde dürfen die Höchstätze der Vorlage nicht überschritten werden.

Abg. Reil (Soz.): Was der Staatssekretär über die Erhaltung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit gesagt hat, das bezieht sich in der Hauptsache auf Gesellschaften. In deren Höchstbelastung geht auch die Sozialdemokratie nicht über die Regierungsvorlage hinaus. Wenn man die gutgehende Industrie schon, dann belastet man damit jene Teile der deutschen Industrie, die schon jetzt schwer zu kämpfen haben. Die von einzelnen Rednern konträrtierten Grenzfälle dürften kaum praktisch werden.

Bei der Abstimmung wird die Höhe der Sozialdemokraten abgelehnt, dagegen die der Fortschrittler angenommen. Es wurde also die Abgabe wie folgt festgelegt:

.....	.....	5 vom Hundert
.....	.....	6
.....	.....	8
.....	.....	10
.....	.....	15
.....	.....	20
.....	.....	25

§ 11 wurde mit der Abänderung angenommen, daß ein Kriegsgewinn von 1000 Mark und darunter nicht als Nebeninkommen im Sinne des Gesetzes gilt. — § 12 wird unbeschadet angenommen. § 13 bestimmt: Als Jahreseinkommen vor dem Krieg gilt das steuerpflichtige Jahreseinkommen, mit dem der Abgabepflichtige bei der letzten allgemeinen Jahresveranlagung auf Grund der Einkommensverhältnisse, wie sie vor Ausbruch des Krieges bestanden, zur Einkommensteuer veranlagt worden ist. — Dazu beantragen die Fortschrittler, daß auf Antrag der Durchläufer des Einkommens in den drei letzten Friedensjahren als Grundlage für die Veranlagung dienen soll. — Dieser Antrag wurde abgelehnt und der Paragraph in der Regierungsvorlage angenommen.

§ 14 bestimmt: 318 Jahreseinkommen vor dem Krieg wird ein Betrag von 10000 Mark angenommen, wenn das veranlagte steuerpflichtige Einkommen niedriger war. — Die Sozialdemokraten beantragen, zu setzen: 3000 Mark; das Zentrum beantragt: 3000 Mark.

In der Debatte betonte Abg. Stolten, daß bei 20000 Mark als untere Grenze eine Menge Kriegsgewinnträger ausgeschlossen würden. Das wichtigste die Herabsetzung. — Abg. Erberger hebt hervor, daß bei einer Herabsetzung der unteren Grenze auch die Beträge dieser Steuer unterworfen würden, die auf Grund der Kriegsbefreiungsdarstellung bezogen werden. Abg. Koch hält den Fortschrittler vor, daß sie hier gegen die Herabsetzung sind, aber für die Erhöhung des Höchstbetrags gestimmt haben, wodurch gerade die kleinen Geschäftslöhne besonders hart befallen werden. — Abg. Reil (Soz.) macht darauf aufmerksam, daß man mit der Herabsetzung der Grenze auf 3000 Mark noch keine Strecke treffe. — Abg. Göttsch findet den Satz von 10000 Mark auch etwas hoch, der sozialdemokratische Antrag scheint annehmbar.

Bei der Abstimmung wird der Antrag des Zentrums angenommen und damit der ganze Paragraph. Wer also bei Beginn des Krieges ein Einkommen von 3000 Mark hatte und dieses Einkommen in den drei Kriegsjahren zusammen um mehr als 1000 Mark erhöht hat, muß Kriegsgewinnsteuer bezahlen. Die Sozialdemokraten stimmen dafür mit dem Reichstag einer näheren Prüfung bis zur weiteren Festlegung und unter dem weiteren Vorbehalt, daß die oberen Steuerhöhen wesentlich erhöht werden.

Zu § 16 findet sich folgende Bemerkung: „Der der Feststellung des Einkommens der Offiziere, Sanitäts- und Veterinär-Offiziere sowie der oberen Militärbeamten ist deren Dienstverhältnisse in Höhe der Friedensbezüge zu berücksichtigen.“

Über diese Fassung entstand eine überaus lebhaft Debatten, an der sich für die Sozialdemokraten die Abgeordneten Koch und Städtler beteiligten. Es drehte sich vor allen Dingen darum, nicht die Friedensbezüge der genannten Kategorien, sondern die Bezüge zu fassen, die sie jetzt im Kriege beziehen. Der Staatssekretär und auch der Vertreter des Kriegsinstitutums traten entschieden dafür ein, an dieser Fassung nichts zu ändern. Von den Sozialdemokraten, dem Zentrum und den Fortschrittler wurde darauf hingewiesen, daß es eine ganz besondere Ungerechtfertigkeit wäre, wenn man die hohen Bezüge der oben genannten Kategorien bei der Veranlagung zur Steuer unberücksichtigt lassen würde. Der Erfolg der Diskussion war der, daß die Worte: „in Höhe der Friedensbezüge“ gestrichen wurden, so daß nunmehr als Einkommen die vollen Bezüge berücksichtigt werden müssen.

Zur die Feststellung des steuerpflichtigen Kriegsgewinns wird der durchschnittliche frühere Geschäftsgewinn mit der Höhegabe berechnet, daß für die Berechnung die drei den Kriegsjahren vorangehenden vorangehenden Geschäftsjahre maßgebend sind. Im Sperrgesetz ist festgelegt, daß, wenn in den vorangehenden Geschäftsjahren eine Veranlagung des eingezahlten Grund- oder Stammkapitals stattgefunden hat, dem Geschäftsgewinn für die vor der Veranlagung liegende Zeit ein Betrag von 5 vom Hundert des durch die Neueingahlungen tatsächlich zugeflossenen Kapitalbetrags zugerechnet wird.

Dieser Prozentsatz wurde von 5 auf 6 erhöht. Außerdem wurde folgender Zusatz beschlossen: „Bei eingetragenen Genossenschaften tritt an Stelle des Gesamtkapitals die Gesamtsumme der eingezahlten Geschäftsguthabens der Genossen.“

Die Beratungen werden am Donnerstag fortgesetzt.

### Quittungstempel und Umsatzsteuer.

In Begleit der Mittwoch-Debatte lag der in der Presse schon angekündigte Gesetzesentwurf, der an die Stelle des allgemeinen Quittungstempels einen Warenumsatzstempel setzen will, in Form eines Antrags Müller-Pulba vor. Staatssekretär Helfferich erklärte vor Eintritt in die Beratung, er könne zunächst zu diesem Antrag keine Stellung nehmen, sondern müsse die Stellungnahme der Parteien abwarten. Dann erst würden sich die verschiedenen Regierungen schlüssig zu machen haben. Auf Vorschlag des Referenten, Junk, wurde zunächst über den von Genossen Mollenduhrt eroberten geschäftsordnungsähnlichen Bescheid nicht in die Beratung des Regierungsentwurfs, sondern des neuen Antrags eingelesen. Abg. Reilhaus (Zentr.) begrüßte diesen Antrag. Während der Regierungsentwurf jeden Geldbetrag mit 10 Pf. bei Beträgen von 10 bis 100 M., mit 20 Pf. bei mehr als 100 M. besteuern will, soll durch den Antrag der Warenumsatz mit 1 vom Tausend getroffen werden. Er werde viele Befreiungen vorsehen und weit höhere Erträge liefern als der allgemeine Quittungstempel, wahrheitsgemäß das Zwei- bis Dreifache.

Unterstaatssekretär Jahn betont, daß es sich bei dem Antrag in der Form um einen Quittungstempel, in der Sache um eine Umsatzsteuer handle. Die Durchföhrung werde sehr schwer sein, zumal Betriebe mit mehr als 5000 M. Jahresumsatz die Steuer am Schluß des Jahres zahlen sollen. Betriebe, die an der Grenze liegen, wissen vor Schluß des Jahres nicht, ob sie unter diese Vorchrift fallen; sie sind ihr aber schon vor Beginn des Jahres an unterworfen. Großen Nachdruck legt Redner auf den Besatzungsmangel, der während des Krieges einfach nicht zu bedenken sei. Das notwendige Personal zur Durchführung der Umsatzsteuer sei nicht zu bekommen.

Cohen (Soz.): Unsere Bedenken gegen die bisher vorgeschlagenen Verbrauchssteuern treffen in verstärktem Maße auf den neuen Antrag zu. Jede steuerliche Idee fehlt bei diesem Antrag. In keiner Weise wird nach der Leistungsfähigkeit gefragt. Es handelt sich um eine Gewerbesteuer in roherer Form, die sich am wenigsten verträgt mit den Mittelhandelsbestrebungen. Diese Steuer wird beim häufigsten Umsatz ein und derselben Ware von 1 vom Tausend auf 1 vom Hundert anwachsen. Der Steuer wird sie leicht abwenden können, der kleine nicht. Sie wird ganz künstlich in den Rahmen der Regierungsvorlage hineingepreßt. Man sollte sie zunächst dem Reichstag vorlegen, der sie wahrscheinlich der Kommission vorlegt nicht wert erachten würde.

Reil (Soz.) vertritt nachdrücklich, daß die Umsatzsteuer die Verbraucher nicht treffen werde. Die Hunderte von Millionen, die die Steuer bringen solle, belasten doch den Warenverkehr und müssen in letzter Linie von den Verbrauchern getragen werden. — Siehr (Rp.) wendet sich sehr scharf gegen den neuen Steuerentwurf. — Auf die Bemerkung Cohen's, viellecht werde der Quittungstempel erwartete Ertrag nach den Umschlüssen der Budgetkommission nicht gebracht, kommt auch die Umsatzsteuer überflüssig werde, antwortete Staatssekretär Helfferich es sei noch nicht entschieden, was aus der Kriegsgewinnsteuer herauskomme. Jeder Mehrbetrag, der aus den neuen Steuern herauskomme, finde aber in dem großen Bedarf des Reiches Raum. — Die Generaldebatte wird geschlossen.

### Jaurès' Haltung vor dem Kriegsausbruch

Karl Kauffmann richtete in der Dienststagnummer des Vorwärts eine kleine Anfrage an den Genossen Scheibemann wegen eines in dessen Reichstagsrede vom 6. April nach der Braunschweigischen Landesregierung zitierten Berichtes, den Jaurès zwei Tage vor seinem Tode an Landverbände nach Belgien gerichtet haben soll. Darin soll Jaurès geäußert haben: „Die Tage sind und wird eine Entspannung erfahren, sobald die französische Regierung erklärt, daß sie nicht die jerbische Sache als eine russische ansieht. In der Nacht der französischen Regierung lag es, England aus dem Krieg zu verhindern. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Aber man sucht diesen Krieg, den man schon lange schätzte... Suchen Sie in Ihrem Wirkungskreis jede Steigerung des Kriegswahns zu dämmen... Dies werden alle“

schädlichen Kräfte zum Anzuge, den man führen will zur Erfüllung eines krankhaften Ehrgeizes und weil die Wägen in London und Paris auf Petersburg schweben.

Kautsky befreit die Echtheit des Briefes, da er zu jener Zeit in der Lage war, mit Jaures zu sprechen; was aber wirklich Jaures damals sagte, sei das genaue Gegenteil dessen gewesen, was sein Braunschweiger Geiſt ausſage.

Wir französischen Sozialisten haben eine einfache Aufgabe: Wir brauchen unserer Regierung keine Politik des Friedens aufzuzwingen, denn sie ist bereits diese Politik.

Kautsky betont, daß diese Ausführungen völlig unvereinbar seien mit dem, was der zitierte Brief Jaures sagen lasse. Ferner sei die Rede auch in Gegenwart von Bertrando in Brüssel gerade zu einer Zeit gehalten worden, die Ledebemann nach dem Parlamentsbericht als die Abfassungszeit des Briefes an Vanderbeke bezeichnet habe.

Im Vorwärts vom Mittwoch veröffentlicht nun Scheidemann seine Antwort an Genossen Kautsky. Darin sagt er zunächst, auf einem letzten Datum des Briefes könne der Vorwurf einer freigen Willkür nicht begründet werden.

Daß der Brief das Gegenteil dessen sagt, was Jaures in Brüssel ausgeführt hat, kann ich auch nicht zugeben. Jaures hat offenbar u. a. gesagt: Er wisse, daß die französische Regierung in dieser Stunde den Frieden will und für den Frieden arbeite.

Die Nation ist das Schicksal des menschlichen Genies und Fortschritts, und es stünde dem Vorkriegsstand nicht, die feinsten Geisteskräfte menschlicher Kultur zu zerstören.

Deutsches Reich.

Die Nahrungsmittelversorgung im dritten Kriegswinter. Der Nahrungsmittelrat des Deutschen Reichstags hielt am Dienstag in Berlin eine Sitzung ab, um darüber zu beraten, wie die zahlreichen Bedrohungen, die im Verlaufe dieses Kriegs in Bezug auf die Nahrungsmittelversorgung namentlich der großstädtischen Bevölkerung zu erwarten sind, in Zukunft und besonders nach der diesjährigen Ernte beseitigt werden können.

damit auch hier ein Ueberblick über die vorhandenen Vorräte und die praktische Verteilung an die Städte für die Zukunft möglich ist.

Ausland.

Portugal. Ministerkrisis.

12. April. Nach Blättermeldungen hat der Ministerpräsident ein Rücktrittsgesuch des ganzen Ministeriums eingereicht.

Der Feiter Klond meldet aus Badoja, daß der innere Zerfall Portugals in erschreckender Weise fortschreitet, einzelne Provinzen in vollem Aufstand sind und die Armeen sich nicht wie vorzeitig, am Krieg teilzunehmen, wodurch aber nur der Boden für eine englische Invasion vorbereitet wird.

Parteiangelegenheiten.

Die bayerische Landeskonferenz zur Frage der Volksernährung. Die bayerische Landeskonferenz beschäftigte sich neben der Fraktionspaltung auch mit den Zuständen auf dem Gebiete der Nahrungsmittelversorgung.

Die Volksernährung gestaltet sich immer schwieriger. Insbesondere die arbeitende Klasse, aber auch weite Kreise des Mittelstandes leiden schwer unter der Knappheit der meisten Nahrungsmittel und der immer unerschämter auftretenden Ausbeutung der Arbeitenden.

Die Reichsleitung oder wenigstens die erhebliche Mehrheit dieser Fraktion ist nur möglich, wenn den von den Sozialdemokraten im Reichstag, in den Landtagen und Rathhäusern, in Denkschriften, Petitionen und persönlichen Vorstellungen bei den zuständigen Beamten wiederholt erhobenen Forderungen in vollem Umfange Rechnung getragen wird.

Im Vorwärts

regnet es Erklärungen und Gegenerklärungen, Angriffe und Abwehrartikel. In der heutigen Donnerstagsnummer befindet sich erstmals wieder ein Aufsatz-Artikel gegen Scheidemanns Mitteilungen in der Frage „Jaures und Zola“, wozu eine Einleitung Heinrich Cunios, „Kochwald zur Abwehr“, dreites eine kurze Abwehrnotiz der Redaktion gegen Cunio, viertes ein Artikel „Koch ein Vandal“ gegen den Vorwärts und die Berliner, fünftens eine längere Zuschrift des Genossen Haase über „Ein Beispiel, wie der Kampf unter Sozialdemokraten nicht geführt werden soll“.

Aus Königsberg.

Parteileitung und Fraktionsmission in Königsberg saßen mit allen gegen die Stimmen von zwei Reaktionskreisen folgenden Beschlüssen: Parteileitung und Fraktionsmission sind nicht einzuziehen mit der Stellungnahme des Genossen Kautsky in der Königsberger Volkszeitung zur Fraktionspaltung.

Genosse Kautsky sagt zu diesem Beschlusse: Die wichtigsten tatsächlichen Angaben sind folgende: Im „Roten“ fehlt Militär- und Flottenrat. Deshalb hatte ich angenommen, es seien überhaupt keine Militär- und Flottenangelegenheiten im Reichstag behandelt worden.

Aus aller Welt.

Der Frauenmord in Berlin.

Die weiteren polizeilichen Ermittlungen in der dunklen Frauenmordaffäre haben am Mittwochabend mit einer Ueberprüfung beendet: nicht Helene Dahl, die Freundin des ermordeten Mädchens, ist die Täterin, sondern — wenigstens aller Wahrscheinlichkeit nach — die Arbeiterin Illmann.

Die drei Mädchen, Helene Dahl, Johanna Illmann und Anna Sonnenberg wurden Mittwoch nachmittag in ein neues hundertlanges Kreuzverhör genommen, eine jede gesondert. Am härtesten verprügelte sich in Ueberprüfung Anna Sonnenberg, eine 23 Jahre alte, aus Berlin gebürtige Fabrikarbeiterin.

Gleichzeitig mit Anna Sonnenberg wurden in anderen Zimmern des Polizeipräsidiums die Fräulein Illmann und Helene Dahl verhört. Die Illmann blieb bei allem, was sie früher gesagt hatte, mit allen Widersprüchen. Sie erbot sich sogar, der Dahl die Tat ins Gesicht zu sagen.

Sehne lokale Nachrichten.

Goldener Armreif vermisst. Am 1. d. M. nachmittags gegen 5 Uhr, ist im Großen Garten in der Nähe des Palais ein goldener Armreif abhanden gekommen, vielleicht auch verloren worden.

Gasvergiftungen. Die Feuerweh wurde gestern abend gegen 10 Uhr nach Kaiserstraße 24 und nach 11 Uhr nach Wiederwaldstraße 24 gerufen. Im ersten Falle hatte sich der 57jährige Wirtshändler Dreher durch Einatmen von Leuchtgas vergiftet.

Telegramme.

Wie es den Gefangenen in Serbien erging.

Wien, 12. April. Die schon während des Kriegs in Serbien eingetroffenen Nachrichten über grauenhafte Behandlung österreichisch-ungarischer Kriegsgefangener seitens der Serben werden durch Berichte der vom Kriegsministerium ausgesandten Hilfsmissionen zur Rettung der überlebenden österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen bestätigt.

Lebendig verbrannt.

Glauchau, 23. April. In fremdenem Zustande wurde gestern nachmittag eine Frau in einem Hause der Talstraße aufgefunden, die sich schreiend auf dem Boden des Hauseinganges wälzte. Die bedauernswerte Frau war seit einiger Zeit Witwe und lebte in der Bahnhofsstraße, daß ihr Mann sie zu sich ins Grab ziehen wollte.

# Postkarten

mit Photographie 4 Bild 1 M., Jugend 1.80 M., Heft Richard Vergrößerungen nach jedem Bilde. Sonntags geöffnet 11-4 Uhr. Aufnahmen bis 8 Uhr nur Marienstraße 12.

# Jähnig.

## Bez. Reichenberg.

Sonnabend den 15. April, abends 8 1/2 Uhr

## Jahres-Versammlung

Tages-Ordnung:

1. Bericht der Bezirksverwaltung.
2. Neuwahl derselben.
3. Parteilangelegenheiten.

Das Erscheinen aller Parteimitglieder erwartet Die Bezirksleitung.

## Asphalteure, Pappdachdecker und Hilfsarbeiter.

Sonntag den 16. April, nachmittags 3 Uhr

## Versammlung

im Volkshaus, Ritzbergstr. 2 (Gesellschaftszimmer).

Tages-Ordnung:

1. Die Aufgaben der Gewerkschaften.
2. Abrechnung vom 1. Quartal 1916.
3. Gewerkschaftliches.

Das Erscheinen eines jeden Kollegen ist Pflicht! Die Verwaltung.

## Musenhalle.

Täglich 8.10 Uhr. Mit großem Beifall aufgenommen.

## Das Mädchen aus dem Warenhaus

Sollstüdt in drei Abteilungen. Neu für hier!

Und der neue vorzügliche Solotitel. Erstausg. [K 00]

Jeden Sonntag 3 Vorstellungen: 11-1 Uhr mittags, 4-7 Uhr nachmittags, 8-11 Uhr abends.

Programme wie abends. 1. und 2. Akt m. Eltern frei. 8-11 Uhr abends. Vorverkauf täglich an den Bületten.

## Kino Briesnitz.

Morgen Freitag und Sonnabend: Der schwarze Pierrot.

Schauspiel in drei Akten. Brandung. Seebraut. — Sonntag das große Drama: Gefesselt. Drei Akte. Nachmittags zur Kinder-Vorstellung: Der große und der kleine Klaus. Märchen. 3 Akte.



Billige, frische Seefische in allerersten Qualitäten

## Aalquappen, vorzügl. zum Kochen 50

Prachtvolle große fette

## Schollen, zum Kochen und Baden 55

das Stück bis 1 1/2 Pfund schwer. . . . . Pfund

Aus den Küchereien heute und morgen eintreffend:

## Prima Sprotten

die etwa 2 Pfund schwere Riste 165

Sehr fettreiche, zartfleischige, große

## Speckheringe 25

Von direktem Import soeben eingetroffen

in delikater, hartgehaltener Ware:

## Neue echte Bräulinge

(zur Herstellung von Pfennigschinken usw.)

in großen, etwa 3 Zentner schweren Tonnen 65 M., 1/2 Tonne 34 M., Küffer mit 20 Pfund Netto-Inhalt 8 M.

Verband prompt gegen Nachnahme. [L216]



## Wassercreme?

Nein!

Nur Del-Wachs-

Lederpuß

## Nigrin

gibt Hefschwarzen, nicht abfärbenden Hochglanz und macht das Leder wasserfest.

Sofortige Lieferung, auch Kranlebens fett und Schuhfett Transin.

Fabrikant: Carl Götner Göttingen (Würtbg.). [A100]

# Dresdner Volkshaus

Ritzbergstraße 2 Telephone 21425 Schützenplatz 20

Sonnabend den 15. April, abends 8 Uhr, im Saale

## Theater-Abend des Verbandes der Tabakarbeiter

Sonntag den 16. April, abends 8 Uhr [L 148]

## Der Weg zum Herzen.

Lustspiel in vier Akten von L'Arronge.

Eintritt mit Programm 35 Pf. — Militär 20 Pf.

In den vorderen Lokalitäten: **Frei-Konzert.**

Wir bringen unsere vorzüglichen **Schankweine** in Erinnerung. Frei im Ausschank:

Weiß: Glas 20 A Karaffe 40 A Rot: Glas 25 A Karaffe 50 A

Schoppen 30 A Flasche 1.20 M. Schoppen 35 A Flasche 1.50 M

Es liegen aus: **Reiseverzeichnisse**; über 60 **Tagen- und Fachzeitschriften**; **Lotterie-Schnell-Liste.**



Wo alles versagt, hilft

## „Girna“

unschädliches, ärztlich empfohlenes und auch in alten Fällen glänzend bewährtes Mittel gegen

**Rheumatismus, Gicht, Ischias**

Hexenschuss, Nierengriech, Podagra und Harnsäureablagerungen. — Statt vieler Worte sagen wir:

**Bei Nichterfolg Geld zurück!**

Daher kein Risiko. Preis 4.— M. die Flasche. Zu beziehen durch alle Apotheken. In Dresden stets vorrätig: **Sonnen-Apotheke**, Hamburger Strasse 83, **Kronen-Apotheke**, Bautzner Strasse 15. Verlangen Sie von uns Prospekt mit Dankschreiben und **Garantie-schein kostenlos.** Stettiner Handelsgesellschaft m. b. H. Stettin 74.



# Eckstein

## Zigaretten

Einzig in Qualität

# Trusffrei

AMECKSTEIN & SÖHNE, DRESDEN

Die größte Auswahl finden Wiederverkäufer in

## Konfirmations- und Osterkarten

im Kunstverlag [K 261]

### Rudolf Johannes Leonhardt

Luxuspapier- und Schreibwarengroßhandlung  
Dresden-A., Große Brüdergasse 21, I. u. II. Etage.

Ein neues günstiges Angebot für unsere Abonnenten

ist der

# Kriegskarten-Atlas

10 Karten auf Taschenformat gefalzt, in dauerhaftem Einband.  
Preis nur 1.50 Mark.

Mit diesem außergewöhnlich billigen Atlas bieten wir unseren Lesern ein reichhaltiges und vorzügliches Kartenmaterial. Vor ähnlichen Ausgaben hat unser Atlas den Vorzug, daß er nicht nur **Uebersichtskarten der am Kriege beteiligten Länder**, sondern **Spezialkarten von Kriegsschauplätzen** bringt, die ein genaues Verfolgen der Ereignisse ermöglichen. — Der **Kriegskarten-Atlas** wird nicht nur dem aufmerksamen Zeitungsleser, sondern auch **unseren Soldaten im Felde** sehr willkommen sein. — **Besto ins Feld 20 Pf.**

Zu beziehen durch die **Volksbuchhandlung**, Wettinerplatz 10, und die **Zeitungsausträger.**

# Hallo!

Wieder **200 000 Zigaretten** nur ff. Marken, 100 Stück 80 A bis 1.50 M, zu haben **Ammonstraße 56** beim **Zigarren-Gepp.** Kaufen Sie, bevor die Zigarette teurer wird!

# Die Front im Westen.

**Sechs Kriegs-Sonderkarten.**  
Rahgröße: 1: 235 000. Preis 1 Mark.  
**Volksbuchhandlung, Dresden, Wettinerplatz 10.**

## Pollerer und Schleifer

für Metallrahmen, werden bei gut. Lohn und für dauernde Beschäftigung sofort gef. Metallwarenfab. Adolf Währ, Deuben b. Dresden.

## Eine Stube

mit od. ohne Möbel sof. zu verm. Colchütz, Dresdner Straße 12.

## 4-8000 M. II. Hypothek

u. Scheinnehmer-Dausbeitzer, des feinem Arbeitgebers gefühd., weil Arbeit aufgeben mußte, für sofort od. spät. hinter Sparrasse gefühd. Sich. Gelddanage. Offerten unter A. H. 15 Exp. d. Bl. [B 59]

Wob. Jaden, Ränzel, Röde, Blusen, Kostüme (auch f. Wäsche) zu verk. **Galeriesstraße 2, 1.** [A 106]

Berich. Kinderkleider von 3 R. an.

## Säcke

gabte pro Stück bis 1.70 M., für geriffelene u. Padleinen Höchstpreis.

## Sack-Industrie

**Gruner Str. 22, 1.** Tel. 18729. Komme auch nach auswärts.

## Herrschäftlich

wenig getr. Angüt. Ueberzieher, Hüter, Joppen, Schuhe, Purtschenkleider, Betten zu verkaufen

**Gr. Brüdergasse 11, 1. Et.** Eingang Cuergasse.

## Damenhüte

kauft man am vorteilhaftesten in der **Hutfabrik M. Müller**, **Dammweg 18.** Umpreisen getragener Hüte auf neuere Formen.

## Neue und getragene

Ärmel, Ueberzieher, Ansetts, Hosen, Kostüme, Röde, Blusen, Jaden, Ränzel, Kinderkleider zu verkaufen **Rosenbaum, Galeriesstr. 2, 1.**

## Frauen-Artikel

**Spükannen Leibbinden**

## + Frauen-Tee +

**Frau Freisleben**

**Postplatz u. Wallstr. 4**

**Man achte auf Firma!**

## Unnähhüße

in all. Preislag. Woll- u. Baumw. werden auf Spezialmaschinen umsonst angenäht. Jede Länge ist zu verbinden. Gleich zum Anziehen.

— **Anstrichen**, auch der feinsten Strümpfe, schnell und dauerhaft sauber in jeder Farbe.

**Strumpffabrik P. Krause**

**Geckstraße 54 [A 74]**

**Bauhaus Straße 23**

**Große Plauenische Str. 32.**

## Professor Dr. Max Gruber:

## Hygiene des Geschlechtslebens

Preis M. 1.50.

**Volksbuchhandlung.**

## Säcke

aller Art, a. geriffelene sowie Padleinen kaufte zu höchsten Preisen

**O. Zwecher**, Wettinerstr. 32, 2. Komme auch nach auswärts. [A 100]

## Sozialdemokratische Gemeindepolitik

Heft 17.

## Kommunale Kriegsfürsorge

Von Paul Dirsch. Preis 50 Pf.

Berner:

## Das Recht während des Krieges

Eine Darstellung der für das Volk wichtigen Rechtsverhältnisse.

Preis 30 Pf.

## Volks-Buchhandlung, Wettinerplatz 10.

## Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter

und verw. Berufsgen. — Zahlstelle Dresden.

## Nachruf.

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß der Kollege

## August Bönisch

Flaschenbiervorleger der Brauerei Waldschlösschen verstorben ist.

**Ehre seinem Andenken! Die Ortsverwaltung.** [V 70]

## Hierdurch die traurige Nachricht, daß Mittwoch früh unser lieber Sohn, Bruder und Schwager Fritz Glöckner nach kurzem, schmerzlichen Leiden im Alter von 18 Jahren verschieden ist.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittags 5 Uhr auf dem **Kottbuser Friedhofe** statt. [B 64]

**Dresden, Dürerstr. 38. Familie Glöckner.**

## Verantwortlich für den redaktionellen Teil:

**Hermann Gleichner, Dresden.**

Verantwortlich für den Anzeigenenteil: **Reinhold Eichler, Dresden-Königlig.**

**Druck und Verlag von Kuhn & Kom., Dresden.**

Sächliche Angelegenheiten.

Die deutsche Bäckerei in Leipzig

Wurde am Dienstag durch die Finanzdeputation A der Zweiten Kammer, der sich einige andere Abgeordnete und Regierungsvertreter angeschlossen hatten, unter Führung der Oberbaurat Schmidt und Baurat Schmitt...

Der größte Teil der weiten Räume soll natürlich die eingehenden Bücher und Zeitschriften aufnehmen, und zwar so, daß alles hier zu finden ist, was im Bereiche der Druckerei...

Von den Befehlen aus soll auf eine in der Küche anzubringende Bestellung hin jedes Buch möglichst in zehn Minuten zur Stelle gebracht werden. Um das zu ermöglichen...

Mit der Ausgabe stehen die Räume im Zusammenhange, die die Spezialkataloge enthalten. Wenn man das Gebäude betritt, führt der Weg durch das prächtig geschmückte Portal direkt in den Lesesaal...

Zeit ist freilich noch nicht alles fertig; Tischler, Schlosser und Maler sind im Innern noch eifrig tätig, um die Räume bis zu der für den 22. Mai geplanten Einweihung rechtzeitig fertigzustellen...

In den späteren Nachmittagsstunden nahm die Deputation noch eine Besichtigung der Leipziger Bahnhofsanlagen vor, die ebenfalls sehr lehrreich war...

Bestandesaufnahme über Fleischvorräte. Das Ministerium des Innern läßt durch seine Nachrichtenstelle folgendes mitteilen:

Zu Beginn der nächsten Woche findet in den Haushaltungen die Bestandesaufnahme über die Fleischvorräte statt. Aus der Beobachtung geht mit voller Deutlichkeit hervor, daß dies zum Zweck der Anrechnung der Vorräte auf die zuzulassenden Fleischarten erfolgt...

Diesmal werden sich solche Leute aber verrechnet haben. Es ist unbedingt notwendig, daß der ausländische Teil der Bevölkerung gegen die Schäden geschützt wird...

solchen Maßnahme nicht zurückgeschreckt werden, wenn der Mißbrauch einzelner der Gesamtheit zum Schaden gereicht. Es wird deshalb mit einer Nachprüfung der Angaben auch durch Revisionen in den Einzelhaushaltungen zu rechnen sein...

Wegen der Fraktionspaltung hat sich eine parteiunabhängige Parteiverammlung in Zwickau erklärt, obwohl Reichstagsabgeordneter Stolle, der Sekretär des Kreises, zugegen und eifrig bemüht war...

Die sozialdemokratische Partei bedarf trotz der vorhandenen Meinungsverschiedenheiten einer geschlossenen Kampffront gegen den gemeinsamen Feind.

Das böhmische Holzaustrittsverbot aufgehoben. Vor einiger Zeit teilten wir mit, daß von böhmischen Behörden ein Holzaustrittsverbot erlassen worden sei...

Meine Nachrichten aus dem Lande. In Borna bei Bismarck wurden die Leiden des Verwalters Walter aus Herrnhut...

Nach einer Weile kletterte Kilian von der Stütammer herunter und fing wieder an, Futter zu fressen; auf neue hob sich die Tür ganz langsam, schon machte sich Kilian zum Sprünge nach der Leiter bereit...

Die Schlosserfinder.

Roman von Dora Menghini.

Margabärl nahm das Licht aus der Flasche und wollte die Türe anschauen, als plötzlich ein Mensch in Ueberlebensgröße drohend vor ihr stand und sie mit grohen, wie es ihr schien lebendigen, beweglichen Augen anblickte...

„Jetzt ist's gar,“ sagte Kilian, „aber wo ist die Margabärl hingelommen?“ „Wirk's sehen, Kilian, der Schworze, Gott steh uns bei!“

Kilian wollte nichts lieber hören, machte fehr und lief, so schnell es ihm der unbefannte Weg erlaubte, zurück. Kihannes hintermach, und beide liehen nicht eher ab mit Laufen, bis sie die Treppe zum Stall wieder vor sich sahen und das Schnaufen des Viehes hörten...

Das Mädchen lag noch immer in tiefer Ohnmacht vor dem Grabstein, der zur Türe verwendet worden war. Endlich erwachte sie, aber es war stockfinstler, und sie wurde sich so bald nicht klar darüber, was mit ihr vorgegangen war...

sich in einem Gemölde, etwas weiter wie der Gang, sie konnte aber nichts Rechtes erkennen, denn das Gemölde wurde nur durch einen schwachen Strahl des Tages erhellt...

Kihannes befielt recht: der Teufel hatte in dieser Nacht die Margabärl geholt.

Am andern Morgen tranken Kilian und Kihannes mit schwerem Herzen ihren Kaffee und verfolgten voller Betrübniß das Vieh. Kihannes probierte das Melken und schimpfte kühe und Geihen, weil sie die Milch verhielten und keinen Tropfen an den ungeübten Melker hergeben wollten...

Das Vieh brüllte, die Geihen meckerten und sprangen wie toll auf den Varen, im Hühnerhaus gackten die Hühner durcheinander, der Hahn schrie, die Schweine fielen ins Stotzen ein...

Margabärl ließ die Tür wieder fallen, wahrscheinlich weil es ihr unmöglich war, die von den Kohlraben reichlich beschwerte Tür länger offen zu halten.

„Nicht macht mir doch endlich einmal auf, ihr Lappen, hört ihr denn nit, wie garstig die Sau tun, weil sie ihr Futter haben wollen?“

„Ihr seid ja nette Brüder,“ redete Margabärl die beiden spöttlich an, „ihr kümmert euch halt um eure Schwester! Rein zu Tod sterben könntet sich eins, ihr räudert kein Finger deswegen!“

„Wir haben g'lucht und g'lucht und g'lucht! Fort wart! Und nit zu finden. Ni's nit wahr, Kilian?“

„So ein nit Börrle gibt's halt nit, ihr Simps, ihr dummen! Aber was anders gibt's, und das will ich euch nachher weisen!“

„Gast ein Schag g'funden?“ „Und was für ein!“ lachte sie strahlend, so daß die Brüder nicht wenig neugierig wurden und sich Hals über Kopf schickten, um bald mit dem Futter fertig zu sein...

„Ja, nit das der ganze Schag?“ fügte Kihannes kläglich hinzu. „Wenn ich hinten raus gucken will, kann ich's vom Bodenloch aus tun, da hab' ich eine viel weitere Aussicht!“

(Fortsetzung folgt.)

Vertical text on the left margin containing various small advertisements and notices.

Stadt-Chronik.

Eine gepregte Volksversammlung in Dresden-Altstadt.

Wer wird die ungeheuren Lasten tragen, die der Krieg bringt? Das ist eine Frage, die des größten Interesses besonders der Arbeiterschaft gewiß ist, eine Frage, in der die Parteipositionen mit der Parteimehrheit einig gehen müßte. Seit die ungeheure Belastung von den Beschäftigten wie bisher auf die Schultern der Beschäftigten abgewälzt werden? Das ist die andere einfache Frage, von deren Beantwortung auch unsere Stellung zu den neuen Steuer- vorlägen im Reichstage diktiert ist. Die Haltung der sozialdemokratischen Reichstagsopposition zu den neuen Steuern liegt darum klar: Kampf der wirtschaftlich Schwachen und Befreiung des Volkes. Sie kann hier bei der Durchführung der Steuerreform nicht großartig beisteuern. Denn sonst würden die bürgerlichen Parteien Steuern durchführen, die besonders die breite Masse trafen. Das hat Genosse Reichstagsabgeordneter Georg Gradnauer in seinen Ausführungen, in denen er die einzelnen Steuerarten scharf kritisierte, treffend betont. Er fand dabei die stämmige Zustimmung der Versammelten, die sich steigerte, als er darlegte, daß es für das Volk notwendiger denn je sei, sich zu rühren und zu zeigen, daß es sich gegen die neuen Steuern wehre und tren zusammenhalte. Wenn aber einige Hypothekendarsteller arbeiten, also zu erklären und im mündlichen Wortkampf gegen die eigenen Volksgenossen kämpfen, so werde damit der Arbeiterschaft ein sehr schlechter Dienst geleistet. Wenn wir lösen nicht wollen, daß wir von den äußeren Feinden niedergewürdigt werden, dann noch weniger, daß die bürgerlichen Gegner im Innern entscheidende Siege erringen.

Die Versammlung im Volkshaus, die sehr lebhaft verlief und ein vorzeitiges Ende fand, hatte ein eigenartiges Gepräge. Sie war außerordentlich zahlreich, besonders von Frauen, besucht, aber auch aus dem 1. und 8. Reichstagswahlkreis und aus weit abliegenden Orten waren Teilnehmer in größerer Zahl gekommen. Man hatte der Referent zu sprechen begonnen, als aus der Mitte des Saales, besonders von einem Tische, aus dem der Abgeordnete Kühle mit seinem Gesolge sah, Zwischenrufe und Beschimpfungen des Redners und der Partei mehrheitlich laut wurden. Es zeigte sich alsbald, daß der Zweck dieses unzulässigen Vorgehens der war, die Anwesenheit der Referenten zu stören. Die Ausführungen des Redners waren durchaus sachlich und in feiner Weise herausfordernd. Gleichwohl verlor die Versammlung durch fortgesetzten Lärm, der durch Gegenreden anderer Versammlungsteilnehmer gesteigert wurde, den Redner zu stören und die Versammlung zu vereiteln. Genosse Gradnauer konnte aber trotzdem, nachdem der Vorsitzende Junghans wiederholt energisch einschritten war und die Anwesenden auf die Folgen ihres Unsinns hingewiesen hatte, sein anderthalbstündiges Referat zu Ende führen.

In der nun folgenden Debatte sprachen zunächst zwei Redner der Opposition, von denen der eine die Ablehnung der vom Bureau vorgelegten Resolution forderte und ausführte, daß auf die Kreditbewilligung auch die Steuerbewilligung folgen müsse. Es dürften aber weder direkte noch indirekte Steuern bewilligt werden. Als dann der Abgeordnete Kühle die Redezeitnahme bezeugte, trat ihm der lebhafteste Widerstand entgegen. Die Versammlungsteilnehmer entgegnete, und als er die Versammlung mit Parteigenossen anredete, steigerte sich die Unruhe außerordentlich, da sich aus der Versammlung lauter Protest gegen diese Rede erhob. Kühle konnte längere Zeit, trotz den Bemühungen des Vorsitzenden, Ruhe zu schaffen, nicht zu Worte kommen, und als ihm das endlich doch gelang, hielt er sich nicht an die vorgeschriebene Tagesordnung, sondern legte es darauf an, den Parteistreit zu behandeln. Er tat dies in der Weise, daß er beschimpfende Bemerkungen gegen die sozialdemokratische Reichstagsopposition richtete. Dieses Vorgehen löste wiederum lebhaften Protest aus. Es kam auch zu heftigen Unterbrechungen auf der Tribüne. Genosse Gradnauer, der von Kühle schon früher in schändlicher Weise beleidigt und auch jetzt wieder geschädigt worden war, schloßerte ihm, aus äußerster Erregung, mehrmals die Worte ins Gesicht: Sie sind ein Verleumder! Im Verlauf dieses Vorganges steigerten sich die Unruhe und Entzündung der Versammlung so sehr, daß schließlich der überwachende Polizeibeamte die Versammlung auflöste. Bald darauf erschien eine Abteilung Gendarmen, die den Saal räumte.

So bedauerlich diese Vorgänge sind, so dürfen sie doch für die übergroße Mehrzahl der Parteigenossen eine sehr eindringliche Lehre sein. Man sieht nun wohl allenthalben, wie weit es die politischen Spaltungsbefreiungen geliebter Gruppen gebracht haben und wozu ihre Tätigkeit hinausläuft. Eine Versammlung, die dazu bestimmt war, neue Belastungen von der Arbeiterschaft fernzuhalten, wird durch fortwährende Anheißerung und durch niedrige Schimpfe- reien zunichte gemacht. Und das zum tiefsten Verdruss, die vor- gehen, die Interessen der Arbeiterschaft besser zu wahren, als es die Mehrheit tut. Tatsächlich aber schädigen sie durch ihr Vorgehen die Interessen der Arbeiter und die der Partei auch schwerlich. Had dies alles, trotzdem sich erst vor einigen Tagen der Parteivorstand in einem Aufrufe an die Parteigenossen wandte, der zur Einigkeit und Zusage mahnte und verzweigte, daß Parteistreit in öffentlichen Versammlungen beherrscht werden, die bisher stets in Partei- versammlungen besprochen wurden und dort ihren richtigen Platz haben. Es ist jetzt allerhöchste Zeit, daß die Genossen, die es wirklich gut mit der Partei meinen, von denen absehen, die den sachlichen Streit so weit auf das persönliche Gebiet treiben, daß das Ansehen beider Teile schwerer leiden muß.

Vergehen gegen Kriegsgesetze.

Eine ganze Reihe von Bundesratsverordnungen sollen der Landwirt Friedrich Paul Gierth und der Wäldemeister Gustav Adolf Jorkert, beide in D o m i t s, übertreten haben. G. hat nach der Auflage im Dezember 1915 und Januar 1916 täglich ungefähr zwei 20-Literfässer Roggen, gutes Brot- getreide, getrocknet und an seine Pferde, Kühe und Schafe ver- füttert, in derselben Zeit von seinem beschlagnahmten Ge- treide acht Zentner Roggen an den mitangeklagten J. abge- geben, außerdem bei der Bestandsaufnahme am 8. Januar 1916 120 Zentner Roggen-Ausbruch verschwiegen. J. soll

während der genannten Zeit acht Zentner beschlagnahmten Roggen von G. angenommen, gegen sechs Zentner gutes Ge- treide an verschiedenen Stellen in seinem Grundstück versteckt sowie an seine Gel und seine Kühe verbotsmäßig Roggen und Hafer verfüttert haben. Gierth leugnete zum Teil und wollte seine Handlungsweise abhändeln. Er gab nur zu, 20 Liter Roggen genommen und in siebel gefüllt zu haben. Verwendet hätte er nur das abgekochte Wasser, die Körner wären viele Tage benützt worden. Diese Aussage wurde ihm natürlich nicht geglaubt, aber auch von drei Rägden bestätigt, daß die Körner jeden Tag mit in die Tränke kamen. Das Hebernittel von acht Zentner Roggen an J. gab er zu; er sei 8. 100 M. schuldig gewesen und die habe er auf diese Weise abgezahlt. Damit haben also beide ihren beschlagnahmten Bestand verändert und die betreffende Bundesratsverordnung übertreten. Ein Verheimlichen des Roggenausbruchs bei der Bestandsaufnahme konnte G. nicht nachgewiesen werden, da er den Gemeindevorstand auf das noch nicht gedroffene Vorn aufmerklich gemacht hatte. J. ist in allen Fällen geschuldig. Dazu kam bei ihm noch eine Übertretung der Verordnung des Kommunalverbandes, das Ausbringen der Weis in Ge- schäftsstoffen betreffend. Das Gericht verurteilte G. zu 400 M. oder 40 Tagen Gefängnis und J. zu 190 M. oder 18 Tagen Gefängnis und 1 Tag Haft.

Im Zeichen der Fleischsteuerung!

Die Glasarbeiter Berge, Fische und Kiedorf aus Nade- berg wollten sich einen billigen Sonntagsbraten leisten und begaben sich deshalb eines Tages, mit Freunden und Schülern angetrieben, auf die Stammesjagd in die Dresdner Heide. Die Jagdbrute des ersten Tages betrug sieben Stück. Am zweiten Jagdtage hatten sie ebenfalls schon drei wilde Mannchen gefangen, als sie plötzlich von einem Gendarmen überfallen wurden. Die drei warfen ihre Beute weg und ergriffen die Flucht, wurden aber eingeholt und mußten sich wegen Jagdvergehens verantworten. Das Schöffengericht Nadeberg verurteilte sie zu je 15 M. Geldstrafe oder 3 Tagen Gefängnis. Auf die Verurteilung der Staatsanwalt- schaft erkannte das Landgericht Dresden gegen B. und K. auf je 1 Monat Gefängnis (1) und gegen F. der mehr als 18 Jahre in Betracht kam, auf 50 M. Geldstrafe. Auch wurde auf Einziehung der Rede und Wertsachen erkannt. Die Revision der Angeklagten wurde vom Oberlandesgericht ver- worfen; die Begleitumstände ließen die Absicht einer längeren Ausübung der unerlaubten Jagd erkennen.

Bestandsaufnahmen des Zuckers in Privat- haushaltungen.

Der Bundesrat hat eine Heimzuckerstelle als Behörde errichtet. Sie hat für die Verteilung der Zuckervorräte auf die kommunalen Verbände, die gewerblichen und sonstigen zucker- verarbeitenden Betriebe sowie auf die Geresseverwaltungen und die Marinerverwaltungen zu sorgen. Der allgemeine Verbrauch in Haushaltungen, Anstalten, dann auch in Gast- häusern, Pädagogien und Konfektoreien ist von den Kommunal- verbänden zu regeln; sie können insbesondere vorordnen, daß Zucker an Verbraucher nur gegen Zuckerkarten ge- geben werden darf. Der Reichsanwalt legt die Zuckermenge für den Monat der Verbrauchs fest, die dieser Regelung zu- grunde zu legen ist. Rummelt er auch die Verordnung über eine alsbald stattfindende Bestandsaufnahme des ge- samten Zuckers erfinden, die sich auch auf Privathaus- haltungen erstreckt.

Kinematograph und Verbrechen.

Der Londoner Grafschaftsgericht hat, gestützt auf die Er- klärungen verschiedener angesehener Richter, eine Resolution angenommen, die den Ausschluß für Theater und Ver- gnügungsorte auffordert, das Verbot von Filmvorstellungen von Verbrechen zu erwidern. Das Amoschen der Kriminalität in der Jugend, das auch in England wahrgenommen wird, hat den Anlaß zu diesem Beschluß gegeben.

Zweifellos hat die identische Vorführung verdorbener Filme durch den Kinematographen auf junge Menschen eine sehr verwerfliche Wirkung, indes ist doch nicht zu verkennen, daß es die Atmosphäre des Krieges ist, in der die Moralität der Jugend für schändliche Einflüsse besonders emp- fänglich ist. Unrühmliche Filmvorstellungen hat es auch vor dem Kriege gegeben, ohne daß die Verbrechen der Jugendlichen eine solche Zunahme gezeigt hätten wie jetzt. Der Kinematograph allein würde nicht so verwerflich wirken ohne die Aufsichtlosigkeit der Jugend, die Sittenver- falligkeit der Zeitungspressen und die Geistes- richtung in manchen Unterrichtsanstalten.

Benutzung der automatischen Feuermelder.

Die öffentlichen automatischen Feuermelder dürfen nur bei Feuer- gefahr und bei Ereignissen, die mit Lebensgefahr für Menschen verbunden sind, benutzt werden. In letzter Zeit ist die Feuer- wehr jedoch wiederholt aus anderen Anlässen, wie bei Sturz von Felsen usw., durch die öffentlichen Melder alarmiert worden. Das hat zur Folge, daß die Feuerwehr in der An- nahme, es handle sich um einen Brand, mit vollem Einsatz anrückt und dieser so der Alarmbereitschaft unnötigerweise entzogen wird. Andererseits werden auch die für die be- treffende Hilfeleistung geeigneten Gerätschaften nicht mit- geführt und die Hilfeleistung dadurch erschwert und verzögert. Es liegt deshalb im Interesse der Allgemeinheit, daß die missbräuchliche Benutzung der automatischen Feuermelder künftig unterbleibt und die Hilfeleistung der Feuerwehr bei Unfällen nur mündlich oder durch Fernsprecher nachgeholt wird.

Das Sammeln von Rohabfällen in den Haushaltungen ist belohnt außer Brauch gekommen. Wie achlos werden Bestandteile alter Kleidungen, Milchsäure und Käse, Holz- und Leinwandreste, Bindfäden, alte Briefumschläge, Papier, An- zeigungen, alte Pappstücken und Zucker aus Feuer geworfen. Kann großen Reichtum werden beispielsweise solche Abfälle und Lumpen oft in großen Massen nutzlos im Waldhaufen verstreut, obgleich diese Abfälle in den jetzigen Zeiten einen wichtigen, volkswirtschaftlichen Wert darstellen. Für unsere Kriegsbedürfnisse ist der geringste Lumpenabfall immer noch wert- voll zur Herstellung von Kleiderstoffen, Decken u. dergl., ebenso Altpapier selbst noch als Papierrohmaterial für Streifen. Darum muß jetzt der kleinste Rohabfall in den Haushaltungen an- gesammelt und einer geeigneten Stelle zur zweckmäßigen Ver- wertung weitergegeben werden. Es gibt so viele laufend Sachen, die zur Nutzung zu alt und selbst für den Verkauf

als zu wertlos erachtet werden. Diese möchten freiwillig bei planmäßigen Sammlungen als Liebesgaben bereitwillig werden. Es wäre daher zu begrüßen, wenn hierorts recht bald, eine gezielte Sammlung in die Wege geleitet würde. Sicher- lich stellte ihr jede Haushaltung alle obigen Rohabfälle, die jetzt verloren gehen, gern zur Verfügung.

Zur Nachahmung empfohlen! Die Direktion der Dresdner Zementwerke-Brannerei gewährt ihren Arbeitern außer den monatlichen Leertingungszulagen schon einige Wochen Sped, Serringe, ferner einen Betrag zur Beschaffung von Kartoffeln, desgleichen Stohlen zum Einkaufs- preis.

Unfälle. Am Montag nachmittag verstarb im Friedrich- hauer Stadtkrankenhaus ein 73jähriger Kaufmann, der auf der Strahlenberg Straße mit dem Fahrrad gefahren war und einen Sattelbruch erlitten hatte. — Beim Feuert- rücken stürzte am 8. d. M. eine Handbühnenbesetzerin aus Kautsch. als sie Aufwartendienste verrichtete, aus dem ersten Stock auf die Straße hinab und wurde im Unfallwagen nach dem Friedrichshauer Krankenhaus gebracht. Sie erlitt bei dem Sturz anscheinend nur geringe Verletzungen.

Veisef Strichen. Freitag abend 8 Uhr Mitglieder-Ver- sammlung in der Deutschen Erde, Ehrenplatz. Genosse Zochs sprach über Weltbandel. Es ist Ehrenpflicht eines jeden Mit- gliedes, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Vermisschte Nachrichten. Das Große Los ist am 7. Juliungstag auf Nr. 19172 in die Kollektionen von Her- mann Freund in Oberbach i. So. und von Emil Hünzel in Regsdorf i. S. gefallen. — Im elektrischen Straßen- bahnbetriebe Dresdens sind im März 25 Unfälle vor- gekommen, darunter waren 20 Personenschläge. Bei 15 Un- fällen wurden 17 Personen verletzt. — Lebensmüde. Im Monat März sind bei der Königl. Polizeidirektion Dresden 10 Selbstmorde und 16 Selbstmordversuche zur Anzeige ge- kommen.

Aus der Umgebung.

Reubitz-Neuhof. Gemeinderatsbericht. Kenntnis nahm man von den Gemeindevorständen und Gemeindevorständen für das Jahr 1916. Das Staatssteuerloß beträgt nach der dies- jährigen Einzahlung 35 000 M. gegenüber 30 577 M. im Vorjahre. Das Ergänzungsteuerloß beträgt 4097 M. gegenüber 4026 M. im Vorjahre. — Nach dem Ruderführungsbericht vom 30. März haben die bei hiesigen Bootbesitzern entnommenen Ruderproben einen meist höheren Gehalt als nach vorgeschriebenen Anforderungen: bis auf einen, bei dem erprozentual weniger war, als er sein soll. — Bericht wurde über gemeindebehördlichen Lebensmittel- verkehr. Im Gemeindevorstand sind nach 31. März 1916 keine Lebensmittel vorrätig. Über deren Verkauf ist Bericht gegeben. Auch vom dem Verkauf von verbleibenden Lebensmitteln und von Kon- zessionen, als Serringe, Speck, Erbsen in Dosen sowie Kartoffeln, wurde berichtet. Da sich der Warenverkauf durch Führung von Hauslisten gut eingeführt hat, nimmt man zu den Lebensmittelkosten eine abnehmende Tendenz ein. — Genosse Endelein bemerkte hierzu, daß es eine ungerade Art sei, daß Frauen, die dem Haus- wesen als Mitglieder angehören, bei den hiesigen Kaufleuten sonst in die Rede gebracht würden, wenn Warenverkauf von der Gemeinde- händlung. Wenn dieses so weiter geht, müsse man auf den Verkauf nur durch die Gemeinde aufkommen. — Die Besprechung der Kran- kung im Hofwege wurde dem hiesigen Wähler für 20 M. überlassen. Sollte dieser den Nacht nicht zahlen, soll die Forderung aufgeschoben werden. Hierzu bemerkte Genosse Endelein, daß man nicht bloß die Verantwortlichkeit hierbei ansetzen solle. Bei der jetzigen Notlage würde sich mancher Arbeiter ein paar Rindchen anschaffen, wobei ihm diese Ermüdung zugute käme.

Reubitz-Neuhof. Auslandsbutterverkauf am Freitag nachmittag von 5 Uhr an im Freiheitsraum. — Speise- kartoffelverkauf am Montag 9 bis 1 Uhr im Freiheitsraum durch die Gemeinde an Hiesige.

Reuben. Öffentliche Sitzung des Gemeinderats zu Reuben am Freitag den 11. April, abend 7 1/2 Uhr, im Rathaus zu Reuben. — Butterabgabe. Gegen Abgabe der Butterkontrollkarte Nr. 2, lautend am 11. bis 17. April, sowie gegen die entsprechende Anzahl von Buttermarken laut in der Zeit bis 15. d. M. in den hiesigen Butterverkaufsstellen halbe Pfund Butter oder 1/4 Pfund Schweine- schmalz entnehmen werden. Der Preis für diese Marken beträgt 1,46 M. für das 1/4 Pfund. — Die nächste Zuschusszahl der den Angehörigen der Kriegsteilnehmer zugehörigen Unterhaltungen, und zwar auf die Zeit vom 10. bis Ende April 1916, erfolgt morgen Freitag, von 9 Uhr vormittag bis 1 Uhr nachmittag, bei hiesiger Gemeindefache. Die Auszahlung dieser Unterhaltungen an die im Kreis der Niederböhmisches landwirtschaftlichen Angehörigen erfolgt am demselben Tage auf dem Gemeindevorstandsausschuss.

Wirsigt. Donnerstag den 13. April, abend 8 Uhr, im Gasthof öffentliche Gemeindevorstandssitzung.

Wilsdruff. Nächsten Sonntag, von nachmittag 2 Uhr an, Verkauf von Speck aus den hiesigen Schlachtungen an sämtliche Fleischwarenbesitzer. Die Fleischarten sind zur Kontrolle im Rathaus Freitag während der Dienststunden und Sonnabend vor- mittag vorzulegen. Auf unkontrollierte Aktien wird kein Speck ab- gegeben.

Wilsdruff. Seit Kriegbeginn wurden dem Kriegsbildungsausschuss durch hiesige Einwohner an laufenden Beiträgen rund 8000 M. und an einmaligen Leistungen 3470 M. zugeführt. Ueberflüssig aus Veranlassungen der Schule und geistlichen Vereinigungen sowie Zu- schüssen der Lausitzerfürsorge trachten 120 M. noch konnten der Sache 60 M. Reingehören aus dem gemeindefürsorglichen Kartoffel- ausbehalten werden. Für 6070 M. Lebensmittel wurden unentgeltlich an Kriegsteilnehmer abgegeben. Wirtschaftliche in Höhe von 4000 M. erleichterten wesentlich die Lebensführung. Mit 300 M. konnte die im Jahre währenden Kellereiarbeit an beiden Kriegswirtschaften eine kleine Freude bereiten werden.

Wilsdruff-Neuhof. Der Gemeindevorstand macht bekannt, daß diesjährigen Haushaltungen, die in der Zeit vom 2. bis 15. April außerhalb Sachsens erzeugte Butter bezogen haben, hiermit aufgefordert werden, die gegen Entnahme einer Butteranzeige im hiesigen Gemeindevorstand sofort zu melden. Alle Erzeuger von Butter (Landwirte usw.) erhalten Gemulare zu Butteranzeigen zugeführt. Die Listen über Butteranzeigen werden Sonnabend den 15. April 1916, mit Unterschrift versehen, im hiesigen Gemeindevorstand (Polizeizimmer) von 8 bis 10 Uhr vormittag ausgegeben.

Wilsdruff-Neuhof. In der hiesigen Gemeinde ist im Ge- biete Nr. 87 Waul- und Klauenleuchte schenkt worden. Dieses Gebiet ist als Erbsitz und die übrige Gemeinde als Bes- standsgut anzusehen.

Wilsdruff. Die Gruppe Köhlschleben des Jugend- bildungsausschusses der Arbeiterschaft von Dresden und Umgebung ver- anstaltet am 19. April im Saale des Gasthofs Heitner Wild, Kieder- löhning, einen künstlerischen Abend. Die Darbietungen werden von erstklassigen Dresdner Künstlern ausgeführt. An alle Partei- genossen und Genossinnen, deren schülerhafte Angehörige und Freunde unserer Gruppe ergeht die Bitte, diese Feier recht zahlreich zu besuchen. Beginn 7 Uhr. Programm 10 U.

Sächsische Landesbibliothek



